



## Wort:

Zwischen den Seligpreisungen und den Antithesen der Bergpredigt findet sich mit Mt 5,17-20 eine Grundsatzklärung, die Matthäus erläuternd und schützend vor die Antithesen stellt.

„Die vier Verse gelten als die schwierigsten im Matthäusevangelium. Das hängt mit der uneinheitlichen Form zusammen, noch mehr aber mit vermeintlichen Widersprüchen zu den folgenden „Antithesen“. Die Einheit besteht aus ursprünglich vier einzelnen Logien, deren Entstehung kaum noch nachzuvollziehen ist. Für ihre Zusammenstellung und Bearbeitung im jetzigen Kontext ist jedoch der Evangelist verantwortlich, so dass wir von einer insgesamt sinnvollen Komposition ausgehen sollten. Wie in den vorausgehenden Versen sind auch hier die JüngerInnen angesprochen, doch steht – anders als in Vv. 13-16 – zunächst nicht ihre Sendung im Zentrum, sondern Sendung und Selbstverständnis ihres Lehrers Jesus (Vv. 17-18), dem sie in Tun und Lehren folgen sollen (Vv. 19-20). Der mit Jesus wehrt hier in ausgesprochen feierlicher, apodiktischer Form zwei Missverständnisse ab: a) dass er gekommen sei, Tora und Propheten abzuschaffen, und b) dass seine Toratreue identisch sei mit der von Schriftgelehrten und Propheten.“ (*www.perikopen.de* z.St.)

Die Gültigkeit des Gesetzes wird nicht aufgehoben. „Christus rezitiert das Gesetz Mose nicht nur, sondern legt es ... vollkommen aus“ (Luther, Antinomerdisputation II 32, WA 39/I, 351). Der Maßstab der „besseren Gerechtigkeit“ ist unendlich hoch und wird damit noch schwerer zu erfüllen als das (auch nicht gerade anspruchslöse) „Gesetz des Mose“. Positiv gewendet, bleibt die Erfüllung des Gesetzes ein Antrieb für Menschen in der Nachfolge Jesu in der gleichen Weise, wie es Movers des Handels für Gottes Volk ist und bleibt. Gemeinsam machen sich Juden und Christen auf den Weg, das Gesetz zu erfüllen. Mit der zeitlichen Bestimmung in v. 18 wird verdeutlicht: Erst wenn die Tora im Herzen der Menschen angekommen ist, wird ihre schriftliche Überlieferung überflüssig sein.

„Matthäus geht es bei Jesus um die Einheit von Praxis und Lehre. Aber die Praxis hat dabei den Vorrang“ (U. Luz). Dennoch haben die Lehrenden eine besondere Verantwortung. Die vielfachen Schwierigkeiten im Hinblick auf ethische Verhaltensrichtlinien verdeutlichen das immer wieder aufs Neue.

Weiterlesen: [http://www.perikopen.de/Lesejahr\\_A/06\\_iJ\\_A\\_Mt5\\_17-37\\_Strotmann.pdf](http://www.perikopen.de/Lesejahr_A/06_iJ_A_Mt5_17-37_Strotmann.pdf)

## Stich:

In der Welt zu leben, als sei es nicht die Welt, das Gesetz zu achten und doch über ihm zu stehen, zu besitzen, «als besäße man nicht», zu verzichten, als sei es kein Verzicht - alle diese beliebten und oft formulierten Forderungen einer hohen Lebensweisheit ist einzig der Humor zu verwirklichen fähig.

(Hermann Hesse - Der Steppenwolf)

## Predigt:

### Bessere Gerechtigkeit

„Ziemlich beste Freunde“ – so lassen sich die vielfältigen jüdisch-christlichen Beziehungen umschreiben. Sie spielen an diesem Sonntag, Israelsonntag genannt, eine besondere Rolle. „Israel“ hat als moderner Staat und geografischer Ort einen Platz in Zeitung, Internet und Radio. Daran mag mancher zuerst denken. An diesem geografischen Ort kann ein Wunder geschehen, meint der ARD-Korrespondent aus Israel, Sebastian Engelbrecht: das Wunder der Freundschaft zwischen Deutschland und Israel, trotz Krisen und Erschütterungen, dennoch intensiv. Diese Freundschaft erlebte er fünf Jahre lang. Mal befangen, mal befremdet, mal behutsam begeistert war er von Verbindungen zwischen Israelis und Deutschen. Engelbrecht: „Auf einmal spürte ich, dass sich die Juden hier (in Israel) – anders als in Berlin – auch für mich interessierten, den deutschen Protestanten aus einer Berliner Mehrheitsfamilie. Die alten ‚Jeckes‘ ... fanden Gefallen an diesem lebendigen jüdisch-christlichen, israelisch-deutschen Dialog. Er ergab sich nicht aus einer Anstrengung, sondern aus dem Alltag“, der für den Engelbrecht zwischen Studio und Straße, Kindergarten, Knesset, Fußballplatz und Universität stattfand – direkt und pragmatisch, konkret, ohne jedes Taktieren oder überlegtes Formulieren. Deutschland und Israel - beste Freunde also.

Nüchtern und aus Berliner Perspektive sieht das Verhältnis von Juden und Christen der Theologe Wolf Krötke: „...so können wir heute nur mit Beschämung, ja angesichts des Holocaust nur mit Entsetzen auf das blicken, was Antisemitismus und Rassenhass hier angerichtet haben. Dadurch ist bis zur Unkenntlichkeit verdunkelt worden, dass das Judentum für das Christentum streng genommen keine andere Religion ist. Es gehört mit seinem Glauben an den das Volk Israel zum Bunde mit sich erwählenden Gott unlöslich mit der Geschichte des Christentums zusammen. Der Jude Jesus prägt das unübersehbar ein. ... Im Gottes-, Welt- und Menschenverständnis sind Judentum und Christentum sich von Hause aus nahe. ... Das Gebetbuch der Psalmen übt Juden und Christen in das Sprechen mit Gott ein. Gottes Gebot, wie es in den 10 Geboten konzentriert ist, ist für Juden und Christen lebensorientierend. ... [So] sind jene Gemeinsamkeiten ein starkes Band.“

Jüdische Lebens- und Glaubenswelten und christliche Lebens- und Glaubenswelten – wie erleben Sie persönlich die Brückenschläge zwischen beiden? Wie können wir diese ziemlich beste Nachbarschaft und Freundschaft mitten in einer flüchtigen, sich ungewiss gebenden Zeit wachsen und blühen zu lassen? Das Evangelium dieses Sonntages gibt Antwort, schwer im Zugang, doch wegweisend.

Matthäus komponierte diese Worte Jesu:

17 Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. 18 Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht. 19 Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich 20 Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Beziehungen brauchen Regeln; Gebote wollen zumeist das Leben sortieren helfen. Gesetze sollen befrieden. Spiele funktionieren nur mit festgelegten Spielregeln. Manch Gesetz des Zusammenlebens scheint zunächst fragwürdig. In China beispielsweise sollen laut neuem Gesetz Kinder und Enkel verpflichtet werden, ihre alten Eltern und Großeltern regelmäßig zu besuchen. Die chinesische Regierung will damit auf die Alterung der Gesellschaft reagieren. Von fern erinnert es ans vierten Gebot. Verstöße seitens der Kinder und Enkel sollen mit Geldbußen belegt werden. Das Gesetz hat auch Spötter gefunden. Die Liste fragwürdiger

Gesetze könnte jeder und jede ergänzen; dennoch: Gesetze befrieden und erhalten die Gemeinschaft.

Unter den zahlreichen Geboten der Thora finden sich allerdings auch Regeln, die nicht jedem und nicht sofort einleuchten. Sind sie deshalb unnütz? Gibt es eine Prioritätenliste der Weisungen Gottes von „wichtig“ bis „weniger wichtig“?

Es zeigt: Alle Gesetze verlangen danach, ausgelegt zu werden. Wo Gesetze interpretiert werden, da läuft der denkende Mensch zu Höchstformen auf. Das füllt Bücher und ließ im fortwährenden Gespräch Talmudtraditionen entstehen.

Man kann auch wie A.J. Jacobs ein Jahr lang „buchstäblich“ nach den Weisungen der Thora leben. Dann wird das Handeln eine Form der Interpretation, erprobt und ausgeübt am eigenen Leibe. Jacobs hatte noch von ferne biographische Bezüge zum jüdischen Glauben...

Wie aber halten es Christen mit den Weisungen, von denen Jesus hier spricht, mit der Thora? Unsere Passage der matthäischen Theologie antwortet darauf, allerdings mehr irritierend als orientierend. Das liegt am blogähnlichen Charakter der Antwort: vier Sätze nahezu kontextlos – und es scheint, alle davor gewesenen blogs sind verschwunden – nicht im virtuellen, aber im historischen Nebel. Allenfalls von ungefähr ahnen wir, mit welchen Meinungen Matthäus im inneren Dialog war, als er die Bergpredigt und ihre Ouvertüre - die Verse 17 bis 20 - komponierte. Gab es damals wirklich Gemeindeglieder, die auf alle Gebote verzichten wollten oder einen Teil für überholt und ungültig erklärten, die vielleicht auch neue Regelungen erwarteten? Ein Verdacht muss im Raum gestanden haben, der Verdacht, dass mit dem Juden Jesus alle Weisungen Gottes schlagartig veralteten und es mit der neuen Zeit keine alten Gesetze brauchte. Das Gegenteil ist der Fall, argumentiert Matthäus und so auch der Tenor der Bergpredigt. Sie formuliert eine Verstärkung der Weisung Gottes. Dieser Verstärkung dient der Vierklang ihrer Ouvertüre:

**Blog 1** Der Gott, der das Wandern seines Volkes von Anbeginn an „auf sein Herz genommen hat“ (5. Mose 2,7), zeigt sich auch in dem Juden Jesus menschlich. Alles Gesagte und Versprochene bleibt bestehen. Voran die Thora als Gottes guter Wille für sein Volk, die Verheißung an das Volk Israel und der Vertrag, den Gott mit seinem Volk geschlossen hat. Derselbe Mandelzweig blüht also verlässlich weiter, auch wenn seine Blüten immer wieder neu sind.

Darum **Blog 2** Bis ans Ende der Zeit bleibt dieses Gebot Gottes.

**Blog 3** Wie groß oder klein man im Reich der Himmel da steht, ist spekulativ; wichtiger ist doch: Gottes Weisung lässt sich leben mitten in den Angelegenheiten dieser Welt und nicht gegen sie - oder abgesondert von ihr.

**Blog 4** Es gibt eine bessere Gerechtigkeit als jene derer, die schon unseren Respekt verdienen, weil sie leidenschaftlich Gott und sein Gebot höher achten als alles sonst – der Pharisäer.

Bleibt zu klären: Was ist das für eine bessere Gerechtigkeit? Geht es um Übererfüllung des Gesollten? Übererfüllte Vorgaben erinnern mich eher an Zeitungsmeldungen einer versunkenen DDR: Die ewige Rhetorik der übererfüllten Pläne hatte etwas Lächerliches, denn verbessert wurde dadurch nichts. Die Freiheit, die der Retter Jesus bringen sollte, hätte man sich also auch anders vorgestellt. Warum sollte der für Freiheit bei Gott stehende „Durchbrecher aller Banden“ darauf bestehen, dass wir noch gerechter sein mögen? Streben wir auf neue Zwänge zu?

Anders gefragt: Was hat das Halten all der jahrtausendalten Gebote mit der Freiheit eines Christenmenschen zu tun – nicht in der Gemeinde des Matthäus, sondern heute?

Es gibt natürlich die Gebote, die den Klang der Freiheit schon in sich haben. Denken wir an das Ruhegebot. Aber die anderen? Matthäus weiß: Man kann die Gesetze kennen und dennoch die Gerechtigkeit, die Gemeinschaftstreue, verfehlen. Anders Jesus: Er tut, was er lehrt und macht es damit möglich, dass seine Anhänger ihm nachgehen können – aus freien Stücken! Gehalten in der Sehnsucht nach dem Reich der Himmel, vor Augen habend, wie

der Rabbi Jesus Lehre und Tat miteinander verbunden hat. Was macht uns als Geschwister unterschiedlichen Glaubens so gewiss, dass wir handelnd die Gerechtigkeit nicht verfehlen? Der Prophet Jeremia stellt eines in Aussicht: unsere Herzen zu verwandeln (vgl. Jeremia 31,31-34), in das hinein das Gebot Gottes geschrieben ist und gelesen wird; es ist die bessere Gerechtigkeit, die von Gott eingeschriebene. Mag sein, wir lernen das Gottvertrauen von außen nach innen, durch Verhalten und durch aneignende Verhaltensweisen; das Herz dagegen beschreibt sich nicht von alleine neu. Gott „schreibt“, indem er unser Innerstes berührt und verwandelt. Mit dieser Aussicht, die mitten im Befolgen und Nachvollziehen seiner Weisungen zur Gewissheit wachsen kann, lässt sich das Gebot Gottes praktisch leben.

Aber es ist mehr als das – und hier gehen wir über die Einsichten des Matthäus einen großen Schritt hinaus: Gerecht zu sein gilt als wahrhaft menschlich. Natur, Tiere oder Pflanzen haben keine Spur von Gerechtigkeit. Menschlichkeit und Gerechtigkeit als Gemeinschaftstreue gehören zusammen. Wo wir Ungerechtigkeiten in Kauf nehmen oder gar anstoßen, riskieren wir dagegen die Menschlichkeit. Jesus, das fleischgewordene Wort in einem Juden, ist wirklich Mensch geworden: Bereit, in die tiefsten Verließe menschlicher Selbst- und Gottverlassenheit zu gehen, uns dort zu suchen und dort den neuen Anfang mit uns zu setzen, das hat ihn zu einem wirklichen Menschen werden lassen: Ein menschlicher Mensch. Wo wirkliche Menschlichkeit aufleuchtet, ereignet sich auch wirklich Gerechtigkeit, nicht nur verbessert und intensiviert, sondern in einer Fülle, die wir nicht herbeiproduzieren, geschweige denn übererfüllen. Aber wir werden ein Teil dieser dramatischen Geschichte des wirklichen Menschen mit verheißungsvollem Ausgang. Für uns ist dies das Ende aller selbst auferlegten Gesetze und zwingenden Muster. Und es könnte der Anfang sein, nun beherzt und neu beschrieben da zu sein für den Anderen, ob Nächster oder Ferner - an allen Selbstsüchten und permanenten Eigendrehungen vorbei.

Wie?

Indem wir auf den Grundtakt aller Gottes-Weisungen lauschen „Der Gesetzgeber Mose schrieb auf den Willen Gottes sechshundert und dreizehn Gebote den Israeliten vor. David fasste sie alle in elf zusammen (Psalm 15): ... Der Prophet Micha führt sie auf drei zurück (Kap. 6,8). `Was verlangt Gott von dir? Gerechtigkeit zu üben, die Milde zu lieben, in Bescheidenheit wandeln vor deinem Gott.` Der Prophet Jesaja verbesserte sie und beschränkte sie auf zwei (56,1): `Beobachtet das Recht und tuet die Liebe.“ (Babyl. Talmud, Maccoth 23b)

Könnte dies etwas anders formuliert das Fazit sein? Das Recht halten, indem wir im Richtungssinn der Liebe handeln?

Was dieser Richtungssinn bewirkt, haben wir an dem menschlichen Jesus vor Augen geführt bekommen. Er ist ein anderes Wort, eine eigene Geschichte dazu, wie der Richtungssinn der Liebe wirklich und konkret wird – nämlich auf den Anderen hin. In diesem Sinne, im Richtungssinn der Liebe, können wir „halten alles“, was Gott uns im Juden Jesus geboten hat (vgl. Matthäus 28,20), nicht als Streber des Gesetzes, sondern strebend auf das Angesicht des Anderen hin.

Daraus erwachsen ziemlich gute Freundschaften und beste Nachbarschaften zwischen jüdischen und christlichen Geschwistern.

(Christina-Maria Bammel)

Quellen:

Sebastian Engelbrecht, Beste Freunde. Als Deutscher in Israel, EVA Leipzig 2013, S. 17

Wolf Krötke, Der Glaube an den einen Gott im Judentum, Christentum und Islam, [www.wolf-kroetke.de/vortraege](http://www.wolf-kroetke.de/vortraege), zuletzt abgerufen am 23.07.2013)